Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 6

Artikel: Die Problematik der Notengebung
Autor: Topitsch, Toni
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528674

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. *Genetische Explikationsmöglichkeit*

Mit geeigneten technischen Mitteln (overhead Projektor) läßt sich das Diagramm schrittweise und aufbauend entwickeln, was eine tiefere Gedächtnisgravur bewirkt und die Vergessensquote reduziert. Die Schwierigkeit, daß eine Beziehung nicht ohne die andere dargestellt werden kann, läßt sich durch Detaildarstellungen kompensieren. Ratsam erscheint nach ersten Versuchen der Erprobung, die Genese mit den Begrenzungspunkten des pädagogischen Feldes zu beginnen.

3. *Detaildarstellungen*

Die Anlage unseres Diagramms bietet die Möglichkeit, fast an jedem beliebigen Punkt Details zu skizzieren, wie wir es zu einzelnen Punkten versucht haben.

4. *Rückblende*

Eine schematische Darstellung hat den Vorteil, daß man bei der Rekapitulation eines Stoffes ohne viel verbalen Aufwand die Grundstrukturen des Behandelten wieder ins Gedächtnis zurückrufen kann. Besonders nach ausgearbeiteten Details ist eine knappe Wiederholung, die relativ wenig Zeit in Anspruch nimmt, möglich. Zudem läßt sich durch eine Eingliederung in das Gesamtdiagramm die Übersicht und die Zuordnung der einzelnen Probleme leicht wieder herstellen.

Anmerkungen

[1] W. Schulz: Aufgaben der Didaktik, Eine Darstellung aus Lehrtheoretischer Sicht, in: D. C. Kochan (Hrg.): Allgemeine Didaktik–Fachdidaktik – Fachwissenschaft, Darmstadt 1970, S. 408.

[2] P. Heimann: Didaktik als Theorie und Lehre, in D. C. Kochan, wie oben, S. 123.

[3] H. Giesecke: Einführung in die Pädagogik, München 1971, S. 209.

[4] H. Roth: Erziehungswissenschaft, Erziehungsfeld und Lehrerbildung, Hannover 1967, S. 193 f.

[5] Bei der Behandlung dieses Teiles unserer Abhandlung verzichten wir bewußt auf die üblichen Literaturhinweise, da es uns bei der Fülle der Literatur zu pädagogischen Grundfragen unmöglich erschien, eine Richtung besonders zu bevorzugen, ohne andere auf einem so beschränkten Raum zu vernachlässigen. Deshalb versuchten wir uns – soweit dies möglich war – einer richtungsneutralen Terminologie zu befleißigen.

Die Problematik der Notengebung

Toni Topitsch

1. Möglichkeiten und Bewertungen von Schülerleistungen durch den Lehrer

1.1. *Leistungsbeurteilung*

1.1.1. Der kognitive Prozeß:

Die entscheidende Rolle beim kognitiven Prozeß spielen die eigentlichen Intelligenzfaktoren. Es sind dies: abstraktive Intelligenz, konstruktive und kreative Intelligenz, Sprachfähigkeit, Antwortverhalten im psychomotorischen Bereich.

1.1.2. Der Motivationsprozeß:

Interessierende, soziale und nichtinteressierende Motivation sind die Komponenten des Motivationsprozesses:

1.1.3. Jede Leistung des Schülers ist nicht nur das Ergebnis der kognitiven Qualifikationen, sondern auch der Motivationsprozesse. Die Schülerleistung hat also eine *multilaterale Kausation.*

1.2. *Beurteilung und Bewertung durch den Lehrer*

1.2.1. Traditionelle Beurteilung und Bewertung

Der Lehrer bewertet und beurteilt hauptsächlich die kognitiven Prozesse. Er vernachlässigt die motivatorischen Prozesse. Somit wird seine Bewertung und Beurteilung einer Schülerleistung einseitig, sie verliert an Objektivität.

Die Noten werden zu Indikatoren für kognitive Prozesse. Können Noten zu Indikatoren für zukünftige Leistungen des Schülers werden, mit andern Worten: haben sie prognostischen Wert?

1.2.2. Aussage der Noten

W. Stern war der erste, der die Leistungen unterschied:

1.2.2.1. *Effektive Leistungen:* Sie beinhalten

das, was faktisch an Leistungen vorliegt. Die Bewertung der effektiven Leistungen verlangt einen Maßstab, der den Kriterien der Objektivität entspricht. Wir können 2 Maßstäbe unterscheiden:
Einfacher, quantitativer Maßstab: Fehler zählen, Anzahl der falschgelösten Aufgaben feststellen, usw.
Die Subjektivität der Notengebung ist bei diesem Maßstab groß.
Qualitativer Maßstab: Er bewertet die Leistungszusammenhänge und die Ergebnisnähe.
Auch bei diesem Maßstab ist eine Objektivität nicht gewährleistet.

1.2.2.2. *Personale Leistungen:* Die Leistungen sind unabhängig von der volitiven, emotiven und situativen Persönlichkeitssituation. Jedes Einzelverhalten besitzt eine multikomplexe Kausalität. Die Ursachen sind körperliche Undisponibilität:
kognitive Prozesse sind nicht richtig verlaufen (nicht verstanden);
Streik (Renommieren, Geltungssucht des Schülers);
nichts gelernt;
Fehlleistungen in der Gewissensdimension;
gestörtes Lehrer–Schüler-Verhältnis;
Ablehnung des Faches.
Daraus läßt sich schließen, daß schulische Minderleistungen nicht mit den Kategorien Intelligenz oder Faulheit erfaßt werden können.
Der Lehrer muß also Normen suchen, um die persönliche Leistung des Schülers zu beurteilen.

1.3. *Ergebnisse empirischer Arbeiten über die Funktion der Noten*

1.3.1. Weiß: Die Note hat folgende Aufgaben:
- Berechtigungsfunktion: Aufstieg oder Repetieren
- Berichtsfunktion: Leistungsstand
- Pädagogische Funktion: Die Note wird als Motivationsfaktor einbezogen. Nur gute Noten haben diese Funktion, da schlechte keine Lernmotivation haben (siehe 1.5.3.).

1.3.2. Dohse: Er erweitert die Funktion der Noten:
- rangmäßig einstufende Funktion: Die Note zeigt die Rangordnung im Leistungsspektrum der Klasse an.
- Auslesefunktion: Die Note gibt eine Prognose über die Leistungsfähigkeit des Schülers an.
- Anreizfunktion: Die Note hat eine pädagogische Funktion, weil sie einen Motivationscharakter hat (siehe 1.3.1.: pädagogische Funktion).
- juristische Funktion: prüfungsfreier Übertritt; Bestehen der Maturität; Zulassung an Universität.

Ingenkamp bemerkte treffend, daß die Notengebung ein Lotteriespiel sei mit Treffern und Nieten!

1.4. *Vier Grundkriterien für die Wissenschaft eines Tests*

1.4.1. Allgemeine Bemerkungen
Die 4 Kriterien, nämlich die Objektivität, Reliabilität, Validität und Vergleichbarkeit, die für die Wissenschaftlichkeit eines Tests gelten, haben auch bei der Notengebung ihre Berechtigung. Sie treffen aber nicht immer zu.
Sind alle vier Kriterien erfüllt, so spricht man von einer Wissenschaftlichkeit des Tests.

1.4.2. Die Objektivität der Notengebung ist fraglich.

1.4.3. Reliabilität: Der Einfluß des Geschlechts muß berücksichtigt werden: Lehrerinnen geben bessere Noten, Mädchen erhalten bessere Noten, Lieblingsschüler erhalten bessere Noten, Pygmalion-Syndrom muß beachtet werden.
Die Frage nach der Reliabilität der Noten kann nicht sehr exakt beantwortet werden, weil hier vor allem die Grundlagenforschung fehlt.

1.4.4. Validität: Die Anforderungen der Prüfung stimmen mit dem, was der Lehrer gelehrt hat, überein. Daraus läßt sich schließen, daß die curriculare Validität in hoher Zahl übereinstimmt. Die prognostische Validität trifft größtenteils nicht zu.

1.4.5. Vergleichbarkeit: Sie trifft nicht zu, da die Notengebung der Lehrer nicht miteinander verglichen werden kann.

1.5. *Vier Funktionen der Notengebung*

1.5.1. Prognostische Funktion
Der prognostische Wert aller leistungspsychologisch orientierten Beurteilungen und damit auch der Noten ist begrenzt.

Mehrere Noten im gleichen Fach und die Notensequenzen des einzelnen Schülers haben einen bedingt prognostischen Aussagewert.

1.5.2. Bewertungs- und Berichtsfunktion

Jede Benotung stellt (ohne Betragen, Fleiß, Ordnung, usw.) immer eine Leistungsdiagnose dar, d. h. ein Leistungsresultat, ein Werk wird beurteilt, das sogar in Abwesenheit des Herstellers kritisch geprüft und begutachtet werden kann. Die Beurteilung erfolgt nach einem eindimensionalen Maßstab. Die Beurteilung der Leistungen von Schülern aus der gleichen Klasse kann grundsätzlich von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus durchgeführt werden:
Leistungsstand der Klasse (Innenkriterium), bestimmte Anforderungen (Außenkriterium). Maßstab für die Ermittlung der Noten ist das Häufigkeitsdiagramm (Gauß'sche Kurve, siehe 1.2.2.1.).
Die Note hat aber auch eine Berichtsfunktion, d. h. sie zeigt einerseits dem Lehrer den Rang des Schülers in der Klasse und andererseits den Eltern den Rang ihres Kindes in einem bestimmten Fach in der Klasse.

1.5.3. Motivatorische Funktion

Die Bedingungen zur motivatorischen Funktion sind:

- Das Verhältnis zur schlechten Note ist positiv, wenn ein gutes Lehrer–Schüler-Verhältnis besteht.
- Aufmunterung des Schülers durch den Lehrer bei der Rückgabe der schlechten Note hat eine positive Wirkung.
- Die Einsicht des Schülers in sein Nichtkönnen muß vorhanden sein.
- Die tatsächliche Befähigung des Schülers zur Behebung seines Nichtkönnens muß da sein.
- Der willentliche Einsatz des Schülers, ein Mehr zu tun, muß gegeben sein.

Eine Vereinfachung von Erfolg–Mißerfolg (Corelle, Skinner) trifft für die Schule nicht zu.

Wenn die obengenannten Bedingungen nicht erfüllt werden, wirkt der Mißerfolg (schlechte Note) nicht leistungssteigernd, sondern deprimierend und somit leistungsverschlechternd.

Die kompensatorische Funktion durch Leistungssteigerung finden wir besonders bei eingeübten Lerntechniken.

Schlechte Noten erzielen eine positive Wirkung bei Leistungen mit Arbeitscharakter. Im allgemeinen kann gesagt werden:

- Schlechte Noten bewirken eine Leistungsschwächung
- Die Bestätigung der Mißerfolge durch schlechte Noten bewirkt, daß das Kind mißerfolgsorientiert wird.
- Diskrepanz zwischen Bewertungs- und Berichtsfunktion: einerseits sollte sie objektiv und andererseits motivatorisch sein.
- Vergleichbarkeit der Noten:
  Sie ist relativ.
  Urteilsverfahren des Lehrers: Er bringt den Schüler in eine Rangordnung der Klasse.
  Mündliche Prüfungen erhalten in der Regel bessere Noten als schriftliche.
  Bei höheren Klassen ist der Maßstab strenger (z. B. 2. Bezirksschulklasse verglichen mit 8. Primarschulklasse).
- Um Noten vergleichen zu können, wäre ein Prüfungsmaßstab nötig, der bei allen Klassen gleich angewendet würde und validiert wäre.

1.5.4. Übersicht

Kriterium	traditionelle Notengebung	informelle Tests	formelle Tests
Objektivität	niedrig	hoch	hoch
Reliabilität	niedrig	hoch	hoch
Curriculumsvalidität	hoch	hoch	niedrig
Vergleichbarkeit	nein	nein	ja
Prognostische Validität	niedrig	niedrig	hoch

1.5.5. Juristische Funktion (s. unter 1.3.2.)

2. Zur Behebung der Fragwürdigkeit der Notengebung

2.1. Allgemein

Der Lehrer sollte vermehrt von der Möglichkeit Gebrauch machen, Schulleistungstests einzusetzen.

Diese Schulleistungstests (SLT) teilen sich in formelle SLT und informelle SLT.

Jürgen Wendeler leitete aus ihnen die Standardarbeiten ab. «Wie prüft und beurteilt man Schulleistungen möglichst gerecht? Dazu braucht man zweierlei: Objektive und zuverlässige Methoden zur Leistungsprüfung und ein eindeutiges Zensierungsmodell. Beides können sich Lehrer mit eigenen Mitteln erarbeiten. Wie dabei vorzugehen ist, wird in dieser Schrift dargestellt.» (siehe Literatur-Verzeichnis)

Formelle SLT sollten in der Schule vermehrt eingesetzt werden. Die Curriculums-Validität ist in diesen nicht gegeben, außer der Lehrer ändere sie in dieser Richtung (Validität?).

Informelle SLT sind Kompromißlösungen. Der Lehrer stellt sie anhand des Klassenmaßstabes her. Sie sind nicht vergleichbar.

2.2. Möglichkeiten, den 4 Kriterien näher zu kommen

2.2.1. Normorientierte Leistungsmessung:

Aus großen Schülerpopulationen werden eindeutige Normen gewonnen. Die Leistungen des einzelnen Schülers werden an diesen Normen gemessen. Daraus ergibt sich die Rangordnung des Schülers in der Normskala.

Nachteile:

- Die Auskunft über die Rangstellung des Schülers in einem bestimmten Fach wird gegeben, aber keine über die erreichten Lernziele.
- Lernmotivation und Selbstbild des vor allem schwachen Schülers wird negativ beeinflußt.
- Die Erwartungshaltung des Lehrers, daß ein Teil der Schüler den Stoff nicht bewältigen könne, überträgt sich auf die Schüler ——▶ Pygmalion-Syndrom.

2.2.2. Lernzielrientierte Leistungsmessung:

Der Unterrichtsstoff wird in Lernziele zerlegt. Dann werden geeignete Aufgaben und Ratings aufgestellt.

Die Leistungshöhe kann durch den Lehrer bestimmt werden.

Vorteile:

- Die unter normorientierten Leistungsmessungen genannten Nachteile werden vermieden.
- Der Lehrer erhält eine Information über die erreichten Lernziele.
- Der Lehrer erhält eine Information über die Norm der erreichten Lernziele.
- Die Lernmotivation des Schülers wird erhöht.

3. 10 Thesen zur Notengebung

1. Aus der Notenproblematik ist kein Notenkult zu machen.
2. Die Schüler müssen wissen, was benotet wird, und sie haben den Notenmaßstab zu kennen.
3. Die Schüler haben ein Anrecht darauf, daß das, was geprüft wird, auch gelernt werden konnte.
4. Die Objektivität der Noten soll durch leistungsorientierte Bewertungen gewährt werden.
5. Wenn eine normorientierte Bewertung durchgeführt wird, sollen Standardteste durchgeführt werden.
6. Zu den erhaltenen Noten und Zeugnissen soll der Lehrer einen Kommentar abgeben.
7. Die pädagogische Problematik zwischen Objektivität und motivatorischer Funktion muß dem Lehrer bewußt werden.
8. Die meßbaren Leistungen haben eine Teilfunktion in der Bildung.
9. Die Differenzierung des Lernstoffes im Unterricht ist wichtig. Eine Reduktion der Anforderungen in den «meßbaren» Fächern soll durch ein breiteres Angebot (musische und handwerkliche Fächer) stattfinden.
10. Der Sinn der Darstellung:
    Die Problematik der Notengebung soll aufgezeigt werden und dadurch den Lehrer beunruhigen und verunsichern, damit er *reflektiert* und *nicht stagniert.*

4. Glossar

Curriculum: Lehrplan

Diagnose: Bezeichnung für eine Aussage, die nach erfolgter Untersuchung (in der Psychologie nach Anwendung diagnostischer Verfahren, Tests, u. ä.) die Ursache oder die Bezeichnung und Ursache eines abnormen Verhaltens, einer Krankheit oder Störung zum Inhalt hat.

Diskrepanz: Zwiespältigkeit, Unstimmigkeit

Emotiv: von Emotion: auch «Gemütsbewegung» (alte Bezeichnung); manchmal gleichbedeutend mit Gefühl verwendet. Bezeichnung für eine Reihe von Vorgängen und Zuständen, die aus sichtbaren Reaktionen oder aus dem Erleben erschlossen werden.

Intelligenz: a) Allgemeine Bezeichnung für die Leistungsmöglichkeiten von Lebewesen bestimmter Art in bezug auf den Umfang des Lernens durch Erfahrung und die dadurch mögliche Anpassungsreaktion bzw. Verhaltensweisen in neuen Situationen.

b) Allgemeine Bezeichnung für die generelle Fähigkeit des Einsichtgewinnens (Intellekt) und das Erfassen von komplexeren Beziehungen im Vollzug von Problemlösungen (Denken).

Kognitiv: Das Erkennen (Wahrnehmen, Denken) betreffend.

Kognitive Lerntheorie: Bezeichnung für solche Lerntheorien, die von der Auffassung ausgehen, es würden nicht Reiz-Reaktionsfolgen, sondern kognitive Strukturen erlernt.

Kompensation: In der Psychoanalyse Bezeichnung für einen angenommenen Mechanismus, der individuelle Schwächen oder Defekte verdeckt, indem relativ defektlose oder aber sozial wünschenswerte Verhaltensweisen in besonderer Stärke und Häufigkeit auftreten.

Motivation: Allgemeine und umfassende Bezeichnung für alle nicht unmittelbar aus äußeren Reizen ableitbaren Variablen, die das Verhalten hinsichtlich Intensität und Richtung beeinflussen bzw. kontrollieren.

Objektivität: Allgemeine Bezeichnung für eine Einstellung, die sich streng sachlich an vorhandenen Daten oder Fakten orientiert und die zu fehlerfreien Schlußfolgerungen führt.

Population: Statistische Bezeichnung für die Gesamtheit aller denkmöglichen Merkmalsträger, aus der eine repräsentative Stichprobe gezogen wird.

Prognostisch: vorhersagend

Psychomotorisch: Bezeichnung für die motorischen Aspekte des psychischen Geschehens.

Pygmalion-Syndrom: Gewisse feste Erwartungen, Einstellungen des Erziehers werden auf den Zögling projiziert. Vom Zögling wird mehr verlangt, als er optimal geben kann.

Rating: Aus dem Englischen meist unübersetzt übernommene Bezeichnung für «Beurteilung» oder «Einschätzung» der Qualität oder des Ausprägungsgrades von Eigenschaften, Merkmalen oder Eigenheiten eines Mitmenschen, Gegenstandes oder Ereignisses mit Hilfe vorbereiteter Skalen (Rating-Skalen).

Reliabilität: (Zuverlässigkeit, Verläßlichkeit) Bezeichnung für den statistisch ermittelbaren Genauigkeitsgrad eines Tests.

Situativ: Bezeichnung für die raum-zeitlichen äußeren Bedingungen des Verhaltens.

Validität: Gültigkeit

Volitiv: Das bewußte Entscheiden eines Individuums für eine bestimmte Richtung des Handelns betreffend.

5. Literaturverzeichnis

Dohse, W.: Das Schulzeugnis. Weinheim Verlag, 1963

Drever, J. und Fröhlich, W. D.: dtv Wörterbuch zur Psychologie. dtv München, Bd. 3031, 1972

Göller, A.: Zensuren und Zeugnisse. Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1966

Hehlmann, W.: Wörterbuch zur Pädagogik. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1971

Hofstätter, P. R.: Psychologie A–Z. Fischer Lexikon Bd. 6, Frankfurt, 1962

van Parreren, C. F.: Lernen in der Schule. Beltz Bibliothek Bd. 5, Basel, 1971

Stones, E.: Psychologie des Lernens und Lehrens. Beltz Studienbuch, Basel, 1972

Strunz, K.: Pädagogische Psychologie für höhere Schulen. Ernst Reinhardt Verlag, Basel, 1961

Weiß, H.: Unveröffentlichte Arbeit über Schülerbewertung und -beurteilung, Universität Zürich

Wendeler, J.: Standardarbeiten, Beltz Bibliothek Bd. 6, Basel, 1970

Widmer, K.: Vorlesung «Pädagogische Psychologie». Universität Zürich, Wintersemester 1972/73